

Wien, am 28./4. <sup>36</sup>

Lieber Herr Lissauer,

ich danke Ihnen für die freundliche Übersendung Ihrer Erzählung vom letzten Gespräch zwischen Goethe und Humboldt. Sie lassen darin mit stichterscher Freiheit den Großvater die Euphetragödie voraussagen, zumindest ein Element davon, das Gewicht des Namens. Das hat mich um so mehr interessiert, als ich, wie ich Ihnen jüngst erzählte, diesen ganzen Komplex in einem Vortrag zur Darstellung gebracht habe. Auch den Wunsch, daß die Euphet das Geschlecht nicht fortzupflanzen wollten, erwähnte ich dort. In der Erwähnung der Erblindung Homers begrüßte ich das gleiche eine unbewußte sympathetische Berührung unserer Vorstellungskreise.

Ihre kleine Erzählung zeigt wieder jene von Liebe und opferwilliger Phantasie geleitete Versenkung in die Innenwelt Goethes, die Ihre besondere Stärke ist. Auch meine Frau läßt Ihnen dafür danken.

Wir haben uns recht herzlich gefreut, Ihre verehrte Gattin und Sie nach so langer Pause wieder einmal bei uns zu sehen. Unsere Termini wollten, die vorzeitig hatten aufbrechen müssen, äußerten nachher nochmals ihr Bedauern darüber: sie hätten Ihrer Art, von dem tragischen Singen unserer Tage zu sprechen, gerne noch lange zugehört.

Von meiner Frau und mir Größt Ihnen  
Beiden. Auf Wiedersehen!  
Ihr ergebener Oskar Sellnick

Eine Beilage.



